

werden läßt. Jeder, der in Predigten, Betrachtungen oder eingehenderen Studien sich mit den Gnadenvorzügen Mariens beschäftigt, wird dem gelehrten Verfasser und den bewährten Uebersetzern zu großem Danke verpflichtet sein. Er findet so ausführlich und unverändert die Vätersstellen der ersten sechs Jahrhunderte über die Gottesmutter, wie sie wohl in keinem deutschen Werke bisher existieren und auch im lateinischen Werke der Summa aurea von Bourassé nicht so verläßlich gegeben sind.

Linz, Freinberg.

P. Georg Kolb S. J.

6) **Die Mariologie des heiligen Augustinus.** Von Dr. th. Philipp Friedrich. Köln, Bachem. 1907. gr. 8°. 279 S. M. 3.80
= K 4.56.

Obwohl der nächste Zweck dieser gebiegenen Schrift für den Verfasser die Eröffnung der akademischen Laufbahn war, so reichte sich doch weiterhin zur Vervollständigung des Ganzen der lebhafteste Wunsch desselben an, „das reiche Edelmetall schöner und tiefer Gedanken aus Augustins Schriften zur gangbaren Münze und zum Nutzen vieler darzubieten“. Es wurden dabei alle verdächtigen und falschen Zitate ausgeschlossen. Der Autor zeigt in den 8 Abschnitten, in welche er das Werk einteilt, eine außerordentliche Belesenheit und eine Ueberfülle von Angaben der Literatur mit kritischer Unterscheidung. — Nach einer Skizze der voraugustinischen Mariologie wird aus Augustins Schriften die Davidische Abstammung Mariä erwiesen, wofür auch der Autor gegen den Erlanger Professor Zahn u. a. (S. 41 ff.) eintritt. Im 3. Abschnitt wird klar und gründlich Mariens Jungfräulichkeit vor, in und nach der Geburt des Erlösers aus vielen Stellen des Kirchenlehrers erwiesen; ebenso schön und klar im folgenden Abschnitt die Gottesmutterchaft, wenn auch Augustin (weil vor dem ephesinischen Konzil) noch nicht die prägnanten Ausdrücke *Dei genitrix*, *Deipara*, *theotokos* gebraucht (vgl. S. 275). Für Mariens Gnaden und Tugenden galt Augustin das ambrosianische Ideal der jungfräulichen Gottesmutter als Grundlage, aber er bleibt bei den Offenbarungsberichten über die einzelnen Tugenden stehen und verschmährt die legendarischen Angaben von Apokryphen und die Schilderungen einer wuchernden Phantasie. Bei Mariens Sündenlosigkeit wird eingehend (S. 183—233) über die Freiheit von der Erbsünde gemäß dem Texte und Kontexte der klassischen, auch vom Tridentiner Konzil erwähnten Stelle *de natura et gratia* 36, n° 42 gehandelt, da die Interpreten derselben auch jetzt noch verschiedener Meinung sind. Friedrich bringt sie in drei Klassen. Deren erste behauptet, daß Augustin hierin bestimmt Mariens Freiheit von der Erbsünde annimmt (15 Autoren der Jetztzeit); die zweite (5 Autoren) behauptet dieses durch Beiziehung der späteren Sentenz *contra Julianum* V. 15; die dritte (13 Autoren) behauptet, daß Augustin nur die Freiheit Mariens von jeder persönlichen Sünde lehre; dieser Meinung schließt sich auch Friedrich an, was er von Seite 202—210 zu begründen sucht. Es folgt die Untersuchung der noch schwierigeren Stelle im *Opus imperf. c. Jul. IV, 122* („*tu ispani Mariam diabolo nascendi conditione transcribis*“), welcher Vorwurf wirklich in etwas den großen Kirchenvater in Verlegenheit bringt, ungeachtet seiner Antwort „*ipsa conditio solvitur gratia renascendi*.“ deshalb meint auch Friedrich, daß Augustin die Probleme der Allgemeinheit der Erbsünde und Erlösungsbedürftigkeit und andererseits Mariens Freiheit von der Erbsünde nicht zu vereinbaren wußte (S. 222). Eine andere Schwierigkeit erwuchs für Augustin aus dessen Ansicht über den Generationismus der menschlichen Seelen. Im 7. Abschnitt „*Maria im göttlichen Heilsplan*“ erklärt Friedrich im Gegensatz zu Morgott, Scheeben, Stamm, Malou u. die Worte Augustin: „*Maria ist die geistige Mutter der Glieder des (mythischen) Christus; denn sie hat durch ihre Liebe mitgewirkt, daß Gläubige in der Kirche geboren wurden*“ — nicht von einer unüberfesselten Mutterchaft Mariä für alle Menschen, sondern nur für jede

Seele, welche den Willen Gottes tut. (S. 258 ff.) Im kurzen 8. Abschnitt wird Mariens Würde und Verehrung nach Augustins Zeugnissen zusammengefaßt, aber auch aus denselben gezeigt, daß zu seiner Zeit in Afrika weder ein besonderes Marienfest, noch eine Marienkirche, noch ein Marienbildnis bestand. Der vorzüglichste liturgische Kult galt damals den heiligen Märtyrern. Als die vier hervorragenden Thesen der augustiniischen Mariologie stellt Friedrich (S. 273) zusammen: 1. Die virginitas Mariae in partu. 2. Das votum virginitatis, welches Augustinus zuerst bestimmt aus Mariens Worten „Quomodo“ zc. folgert. 3. Die geistige Mutterschaft Mariä für die Glieder des Leibes Christi. 4. Die Freiheit von jeder persönlichen Sünde.

Pinz, Freinberg.

P. Georg Kolb S. J.

7) **Handbuch der Patrologie** und der kirchlichen Literaturgeschichte von Fr. Karl Magon. Manzb., Regensburg. M. 2. — = K 2.40.

Auf dieses Werk ist von den Verufenen noch viel zu wenig aufmerksam gemacht worden. Wir haben gute patrologische Werke, aber sie sind zu umfangreich für viele; wir haben Auszüge, sie sind abgerissen und bieten zu wenig. Dieses Werk hält eine glückliche Mitte ein und ist darum vorzüglich brauchbar. Das möchten wir besonders all denen vom Klerus ans Herz legen, die sehr mit äußerer Arbeit belastet sind. Ein Werk wie die Patrologie von Magon kann jeder leicht bewältigen und bleibt dann kein Fremdling auf diesem Gebiet.

Der Verfasser wollte besonders den Predigern und Katecheten geeigneten Stoff ermitteln. Darum sind die Vätertexte auch alle übersetzt worden. Wohl verstehen alle Theologen ihr Latein; aber ist, daß sie ihre Muttersprache noch besser verstehen, und daß eine deutsche Wiedergabe jedem handlicher erscheint, besonders wenn man rasch arbeiten muß.

Wir empfehlen dies sehr brauchbare Werk besonders dem Landklerus und allen mit Arbeit Ueberbürdeten, sie haben ihr Väterstudium und doch ist es leicht.

Brunek, Tirol.

Lektor Gaudentius Koch, Kapuziner.

8) **J. Engeln Geschichte der christlichen Kirche.** Für Schule und Haus. Bearbeitet von Dr. theol. Degen, Domkapitular u. Seminar- direktor in Osnabrück. Mit bischöfl. Approbation. 16. Auflage. Osnabrück 1907. Verlag von Wehberg. 8°. 128 S. M. —.60 = K —.72 gebd. M. —.75 = K —.90.

Schon für die Volksschule pflegt man in der Gegenwart den Katechismen einen kurzen Abriss der Religionsgeschichte beizufügen, für Mittelschulen, wie z. B. Lehrerseminarien, höhere Töchterschulen bedarf es aber gewiß einer eingehenderen Einführung in die Geschichte der Kirche, deren reiches inneres Leben sich in den Ereignissen der einzelnen Zeitepochen nach verschiedenen Seiten widerspiegelt. Der ursprüngliche Verfasser, der (†) Osnabrücker Diözesanpriester Engeln, hat in seiner Stellung als Missionsgeistlicher in Bremen das Bedürfnis eines solchen Buches, besonders für die Katholiken der Diaspora empfunden. Das überaus volkstümliche Büchlein hat der neue Herausgeber Seminardirektor Degen noch mehr für Schulzwecke bearbeitet und bis auf die neueste Zeit (Papst Pius X.) in der jetzigen 16. Auflage weitergeführt. Ubrigens kann diese kleine Kirchengeschichte auch sonst bei ihrer populären Darstellung mit großem Nutzen gelesen werden, und ist deren Verbreitung in weiten Volkskreisen sehr zu empfehlen. In sechs Hauptabschnitten wird der Stoff behandelt, trefflich auch die Zeit der großen Glaubensspaltung im 16. Jahrhundert. Das Buch hat in der katholischen Presse wiederholt Anerkennung gefunden, so in den „Stimmen aus Maria Laach“, in der „Kölnischen Volkszeitung“ und anderen. Der äußerst billige Preis erleichtert die Einführung für Schulen.

Osnabrück.

Notert, Domkapitular.